

Abonnementpreise: In ganzen deutschen Reich: Jahrl. 18 Mark. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Dresdner Journal.

Inseratensatznahme anwärts: Leipzig: Fr. Brandtetter, Commissionär des Dresdner Journals.

Verantwortliche Redaction: Oberredacteur Rudolf Gänther in Dresden.

Amtlicher Theil.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Professor Dr. phil. Petrusmann, Director der landwirthschaftlichen Versuchsanstalt zu Gembloux in Belgien, das von Se. Majestät dem Könige von Holland ihm verliehene Ritterkreuz des Ordens der eigenen Krone annehme und trage.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß die Inhaber der Firma: „A. Raumann'sche Lithodrucker“ in Leipzig, Alfred Raumann und Eugen Oswald Schröder die von Se. Majestät dem Könige von Bayern einem Jeden von ihnen verliehene Königs-Ludwigs-Medaille, Abtheilung für Wissenschaft und Kunst, annehmen und tragen.

Bekanntmachung.

die Verleihung von Stipendien aus dem goldenen Stipendienfond betr.

Aus dem goldenen Stipendienfond können in diesem Jahre sechs Stipendien an Studierende der Universität Leipzig, ländlicher Staatsangehörigkeit, verliehen werden. Diejenigen, welche genehmigt sind, sich um Verleihung eines dieser Stipendien zu bewerben, haben ihre Gesuche unter Berücksichtigung der in den nachstehend abgedruckten §§ 6 und 8 der Stiftungsurkunde vom 14. Februar 1873 vorgezeichneten Bedingungen schriftlich bis zum

15. Mai 1882

bei dem unterzeichneten Ministerium einzureichen.

Dresden, am 23. März 1882.

Ministerium des königlichen Hauses.

von Hofsig-Balwick.

Stiftungsurkunde

den goldenen Stipendienfond betr. vom 14. Februar 1873.

Herr Johann von Gottes Gnaden, König von Sachsen u. s. w.

Wir, Johann von Gottes Gnaden, König von Sachsen u. s. w. urkunden hiermit, was folgt:

- 1. Diejenigen jungen Männer, welche auf Verleihung eines Stipendiums Anspruch machen wollen, haben innerhalb der befristeten Zeit ihre Gesuche bei dem Ministerium des königlichen Hauses schriftlich einzureichen und beizufügen: a) ein abrichtliches Zeugnis über ihre ländliche Staatsangehörigkeit, über ihre Mittellosigkeit, über Regiererecht nach Vorchrift der Ministerial-Berordnung vom 2. April 1874, fernor

2. ein Zeugnis des Directoriums der Weichselnische, auf welcher sie zur Universitätsvorberereitung worden sind, über ihr ländliches Verhalten in den letzten drei Jahren und daß sie bei der bestandenen Abiturientenprüfung die erste Klasse (Ia) erlangt haben, im Original oder beglaubigter Abschrift beizufügen, und gleichzeitig

Feuilleton.

Redigirt von Otto Sand.

Freitag, den 24. März fand im Gewerbehause die dritte Productionabend des Tonkünstlervereins statt. Ihre königliche Hoheit Prinz Georg und Prinzessin Mathilde beehrten denselben mit Ihrer Gegenwart. Das Programm begann mit einem Vortrage der Variationen (op. 35) für zwei Pianoforte über ein Thema von Beethoven aus der Es-dur-Sonate op. 31 von L. Saint-Saens durch die Herren Sommerwitsch Scholz und Schmeidler. Das Werk vereinigt kunstreiche Technik, Klarheit und Vollendung der Form mit feinsinnig verwebter mannichfach sich verwechselnder Ausdruckweise und coloritreichem Clavierfach. Eine andere gemeinschaftliche Clavierproduction — welche Beide durch den gleichmäßig klaren, brillanten und reinen Zusammenklang der Klavierbergschen Flügel ungemein an Wirkung gewannen — beschloß den Abend in genussreichster Weise: eine trefflich gelungene, stivoelle und im Ensemble höchst präcise Ausführung des C-Dur-Concerts für drei Clavier und Streichinstrumente von J. S. Bach. Es ist ein Meisterwerk wunderbarer Kunst und Erfindungskraft im contrapunktischen und figurirten Satz, der sich natürlich im stetigen, einheitlichen Fluß entwickelt, sich in unerschöpflich verschlungenen Linien architektonisch immer höher aufbaut — wie namentlich im ersten Allegro — und stets quellend aus den Hauptmotiven und mit gesteigert innerster Vertiefung des Gedankenganges. Zwischen diesen beiden Werken drachten Wit-

über ihr stilles Verhalten auf eine andere glaubhafte Weise auszuweisen. Dagegen haben die übrigen im § 6 unter a, b, c. erwähnten Vorschriften auf diese Kategorie von Bewerbern ausnahmslos volle Anwendung.

Nichtamtlicher Theil.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, Sonnabend, 25. März, Nachmittags. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Der preussische Volkswirtschaftsrath genehmigte die ersten 9 Nummern der Unfallversicherungs-Vorlage wesentlich nach den Beschlüssen des permanenten Ausschusses. (Vgl. die Tagesgeschichte unter „Berlin.“) In Nr. 2 der Vorlage, betreffend die Versicherungspflicht, wurde der Zusatz hinzugefügt: „mit Werken verbundene Schiffahrt, und Eisenbahnbetriebe und landwirthschaftliche Betriebe.“ Der Antrag, dem zufolge der Reichszuschuß 33 1/2 Procent betragen soll, wurde mit allen gegen 13 Stimmen angenommen.

Wien, Freitag, 24. März, Abends. (Corr. Bur.) Der Zollauschuß des Abgeordnetenhauses hat heute die Experten betreffs der Zollwaarentarification Richter (Waldenau), Straßsch (Wien), Wolfstram jun. (Kuffia) und Geipel (Nisch) an.

Richter wünscht, daß bei den Rammgarben bis Nr. 56 der Zoll von 8 Fl. verbleibe, über Nr. 55 ein solcher von 14 bis 16 Fl. festgesetzt werde. Der Experte führte aus, daß ein besserer Schutz der Rammgarbennerei den erhöhten Verbrauchsgüter der Wollse zur Folge haben werde. — Straßsch wünscht die Gleichstellung der österreichischen Industrie mit der deutschen in zollpolitischer Hinsicht und erklärte als unerlässlich für vollene Weberarbeiten über 200 Gr. pr. Quadratmeter den Zoll auf 67 1/2 Fl., unter 200 Gr. von 110 Fl. — Wolfstram bezeichnete den Satz von 110 Fl. als das Minimum, bei welchem mit dem Ausland noch concurrirt werden könne.

In der hierauf folgenden langen Debatte, in welcher der Handelsminister erklärte, daß die Regierung wegen der Vereinbarung mit Ungarn auf dem Standpunkte ihres Entwurfes beharren müsse und einer Aenderung der Ziffern nicht zustimmen könne, wurden Taxipost 152 bis 168 unter Ablehnung aller gestellten Abänderungsanträge conform der Regierungsvorlage angenommen. Desgleichen wurde eine Resolution Rieger's angenommen, wonach die Regierung ersucht wird, mit der ungarischen dahin zu verhandeln, daß der Zoll auf seine Schafwollwaren im Gewicht von 200 g unter ein qu auf 200 Fl. gestellt werde.

Paris, Freitag, 24. März. (Corr. Bur.) England und Frankreich theilten den Mächten die identischen Instruktionen mit, welche eine Verbesserung des von der ägyptischen Notabelnkammer votirten Finanzgesetzes anstreben und die Specification, sowie die Sicherstellung der für die internationale Schuld gewidmeten Ressourcen verlangen, die außerhalb des Budgets bleiben sollen. Die Mächte sollen die Instruktion gütlich aufgenommen haben.

London, Freitag, 24. März, Nachts. (W. T. B.) In der heutigen Sitzung des Unterhauses erklärte der Unterstaatssecretär des Auswärtigen, Sir Charles Dille, auf eine Anfrage Keams', die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika sei dahin vortheilhaft geworden, daß die nordamerikanischen Bürger, die auf Grund der irischen Zwangsacte gefangen gesetzt worden seien, entweder vor Gericht gestellt, oder freigelassen würden; die Regierung sei mit der Ermöglichung dieser Vorkehrung gegenwärtig beschäftigt. Von Ritchie

wurde die Ernennung eines Ausschusses beantragt, der den Einfluß der fremden Zolltarife auf den britischen Handel und die Möglichkeit, die Hindernisse für die Entwicklung der britischen Industrie durch Gesetze zu beseitigen, untersuchen soll.

Northcote unterstützte den Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung des Einflusses der fremden Zolltarife auf den britischen Handel. — Der Premier Gladstone bedauert den Frontwechsel Northcotes, der ihm vielleicht durch seine Position aufgezwungen sei, weil die Annahme des Antrags die Ansicht hervorgerufen würde, daß der Freihandelskampf wieder beginnen solle; er verlange deshalb entschieden die Verwerfung des Antrags.

Der Antrag Ritchie's wurde schließlich mit 140 gegen 89 Stimmen abgelehnt. Die Minorität bestand aus Conservativen und Anhängern Parnells.

St. Petersburg, Sonnabend, 25. März. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Wie die „Nowosti“ mittheilen, ist unter Vorbehalt des Generalis Stobierm eine Commission beauftragt worden, die administrative Organisation Turkehans creirt worden.

Dresden, 25. März.

Eines der Hauptgeschäfte des nordamerikanischen Congresses während des vorigen Monats bestand in Debatten über die neue Vertheilung der Mitglieder des Repräsentantenhauses auf die Staaten, welche Vertheilung, nach der Verfassung, auf Grund der jüngsten Volkszählung zu erfolgen hat. Das Repräsentantenhaus des 46. Congresses hatte noch eine bezügliche Bill angenommen, doch war diese im Senat liegen geblieben. Diese Vertheilung sollte eigentlich keine besonders schwierige Sache sein und wird nur dadurch schwierig, daß nicht in einem unparteiischen, christlichen Geiste darauf eingegangen wird. Ein Hauptstreben ist, für die Parteien ungebührliche Vortheile zu erlangen; die Republikaner suchen solche republikanischen, die Demokraten demokratischen Staaten zuzuwenden. Die Zahl der Mitglieder ist keine feststehende, sondern hängt vom Vertheilung des Congresses ab. Der Tendenz zur Vermehrung der Mitglieder ist, trotz der zunehmenden Schwermüdigkeit des Hauses, kaum zu begegnen, weil kein Staat von den Repräsentanten, die er einmal hat, gern etwas abläßt, während andererseits immer neue Staaten hinzukommen und das Bevölkerungsverhältniß der Staaten sich fortwährend ändert. Nachdem die energische Opposition der Vertreter der kleineren Staaten unterlegen war und verschiedene Vorschläge für die Repräsentanzahl von 319 bis zu 365 abgelehnt worden, wird vom 3. März 1883 an das Repräsentantenhaus aus 325 Mitgliedern bestehen. Welche allmähliche Umwandlung des anglosächsischen Volkscharakters durch die Untergrabung seiner Eigenthümlichkeit das ungeheure Wachstum der großen Städte im Gefolge haben muß, läßt sich jetzt nur ahnen; doch ist sie durchaus nicht gering anzuschlagen, wenn man erwägt, daß New-York aus mehr als einem Grunde stets die geistig leitende und tonangebende Nationalhauptstadt bleiben und zunehmend werden wird, und daß gegen ihren Einfluß der früher maßgebende Newenglands mehr und mehr im Schwinden begriffen ist. Dieser Punkt wurde auch durch die neue Vertheilung der Congressrepräsentation erläutert. Bei der Vordebatte schon zeigte es sich, welche Eifersucht der kleinen Staaten gegen die großen dieser Gegenstand aufrege werden. Anderson von Kansas trat mit der Beschuldigung hervor, daß eine Verschmäherung der Vertreter der großen Staaten, namentlich New-Yorks, Pennsylvaniens und Illinois bestrebe. Dieser Ton fand Anklang; namentlich nah-

men sich Vertreter von Massachusetts, Michigan und Rhode-Island der kleinen Staaten gegen die großen an. Hoar von Michigan warf New-York vor, daß es reich geworden sei, weil die kleinen Staaten an seinem Aufbau mitgearbeitet, was es jetzt damit vergelte, daß es die politische Macht dieser zu vernichten trachte. Hoar von Rhode-Island wurde noch bitterer. Er sagte, sein Staat sei zwar arm; aber was er besitze, gehöre wenigstens ihm selbst und nicht deutschen und englischen Bankiers. Wenn die Congressvertretung auf den Reichthum begründet werden solle, dann würde es einen großen Unterschied machen, ob die Sticks liegen oder fliegen, und ob Gould oder Vanderbilt „Ball oder Bar“ spielten. Beim Fortgang der Debatte kam die Frage, ob kleinere oder größere Körperschaften der Vertheilung überdienter seien, ausf. Tapet, und Tillmann von Südcarolina wünschte ein Haus von 600 und einen Senat von 300 Mitgliedern, aus dem sehr ehrenvollen Grunde, weil eine kleine Körperschaft leichter zu reformen sei, als eine große, wie Mr. Gould bezug nehmen kann. Er wünschte, das Repräsentantenhaus zu einem Ombudsman zu machen, unannehmbar für Bestechung und Einschüchterung. Das Argument würde aber offenbar gegen sich haben, daß bei der täglich wachsenden Macht des Geldes in einzelnen Händen wie in denen von Corporations, 6000 Repräsentanten und 3000 Senatoren den Zweck, ein „uneinnehmbares Ombudsman“ zu schaffen, noch sicherer erreichen würden. Der Ueberanzahl der Gesetze verbandt Amerika unter Anderem auch einen der Hauptabtheilungen des Bestehenden, die ungeheure Masse der Privatbills, von denen auf diesem Congress bereits wieder mehrere Tausende vorliegen. Gelangt es dem Einbringer einer solchen, sie auf die Tagesordnung zu bringen, so werden damit oft ein oder mehrere Tage der dem Volke gehörenden Zeit verschwendet, wie unlängst mit der Beratung über die Wiedererneuerung eines Obersten der Armee geschah, der wegen Trunkenheit durch ein Kriegsgericht castirt worden war.

Die Bill über die neue Vertheilung der Congressrepräsentanten, welche u. A. eine Bestimmung enthält, wonach das Abgeordnetenhause in eigener Sache entscheiden habe, hat den Senat unbeanstandet passiert und wird ohne Zweifel die Genehmigung des Präsidenten erhalten. Sie verbannt die Reichthum, mit der sie passirte, dem Umstande, daß nur ein paar Reueingeländstaaten Repräsentanten einbringen, während alle anderen Staaten ihre bisherige Zahl behalten oder erhöhen, und daß die Vermehrung sich ziemlich gleichmäßig auf Nord und Süd, auf republikanische und demokratische Staaten vertheilt. Die „New-Yorker Staats-Zeitung“ bemerkt: „Bei der Vertheilung der Repräsentanten pflegte man bisher folgendermaßen zu verfahren. Man stellte die Gesamtzahl fest, dividirte mit dieser in die Gesamtbevölkerung, und dann wieder mit dem so erhaltenen Quotienten in die Bevölkerung der einzelnen Staaten; dieser zweite Quotient bildete dann das Minimum der Repräsentanten, welche jeder Staat bekommen mußte. So weit war die Sache einfach genug. Doch die Summe der so erhaltenen Repräsentanten ließ noch eine Differenz im Vergleich zu der erst festgestellten Gesamtzahl der Repräsentanten übrig, und der Rest mußte unter die Staaten vertheilt werden, welche bei jenem zweiten Divisionsverfahren die größten Bevölkerungsreste hatten. Diese Reste verminderten sich natürlich, je kleiner der Divisor war, und diese Schwierigkeit ist um so leichter zu bewältigen, je größer die Zahl der Repräsentanten, beziehungsweise je kleiner die auf jeden Repräsentanten kommende Bevölkerungszahl ist. Bei der Vertheilung des erwähnten Restes von Repräsentanten verfuhr man bisher dergestalt, daß der größte Bevölkerungsrest, den ein Staat nach der ersten Umlage

glieder der königl. Kapelle (die Herren Schold, Schreiber, Wilhelm, Stenz, Krausch, Hübler und Ehrlich) Rosart's reizendes (wahrscheinlich 1779 componirtes) Divertimento (O-dur) für 2 Violinen, Bratsche, Violoncello, Bass und 2 Hörner in vorzüglicher Weise zur Ausführung. Ganz besonders hatte Hr. Schold in der Partie der ersten Violine Gelegenheit, sich durch seinen jetzt sein durchgebildeten Ton und durch Geschmeid, Wärme und Temperament des Vortrags auszuzeichnen. C. Sand.

Sie müssen auf's Land.

Erzählung nach dem Romanen von E. Dilling. Uebersetzt von Kölliker.

Wie Terning voraus gesagt, begann es zu regnen, ehe sie weit vom Hause entfernt waren, und durch und durch nach erreichten sie den nächstliegenden Bauerhof, wo sie für gute Worte und reichliche Zahlung eine schlechte Karre und einen alten Gaul bekamen, um auf diese Weise zur Station befördert zu werden. Ein rother Regenschirm, den sie auch geliehen, gewährte ihnen nur wenig Schutz gegen den heftigen Regen. „Welche reizende Fahrt!“ sagte das Fräulein. „Das ist der eilten Theodora ihre Schuld ganz allein. Deshalb wollen Leute mit so wenig Einnahme die Bornehmen spielen und aufs Land ziehen.“ „Rein, sie sollten jedenfalls warten, bis sie Sie erst beerbt hatten, da könnten sie sich selbst eine Bildn kaufen.“ „Niemals bekommen sie einen Pfennig von mir, ich werde sie enterben.“

„Ich habe mich wirklich oft darüber gewundert, daß Sie sich nicht früher verheiratet haben, Herr Terning.“

„Wie sagen Sie? Ja, ja, Sie haben Recht, dieses wäre die bequemste Weise, sie zu enterben. Glauben Sie nicht auch, es würde Theodora recht sehr ärgern?“

„Natürlicher Weise, nicht davon zu reden, wie angenehm es für Sie sein würde, eine Frau um sich zu haben, die es gemächlich für Sie machte, und Ihnen einen treuen Pflegerin wäre. Sie wissen nicht, wie traulich für den Mann ein Heim ist, wo eine Frau wohnt.“

„Und für eine Dame?“

„Für eine Dame ebenfalls.“

„Aber es will keine einen solchen Mann, wie ich einer bin, zum Gatten haben.“

„O, Herr Terning, wie können Sie nur so reden“, sagte das Fräulein, und schlug erröthend die Augen nieder.

„Wollten — wollten Sie mich vielleicht haben?“

„Ach ja, das will ich sehr gerne.“

„Ist dieses wirklich Ihr Ernst?“

„Haben Sie denn gar nicht bemerkt, daß ich Sie längst geliebt, haben meine Augen es Ihnen nicht verrathen?“

„Ich muß gestehen, daß ich es wirklich nicht bemerkt habe.“

„O, diese Männer, diese Männer, wie sie doch mit Blindheit geschlagen sind.“

Terning sah sich um und schämte wegen etwas in Verlegenheit zu sein.

„Was ist es mein Freund?“ fragte sie.

„Ich möchte Dich so gerne umarmen, doch kann ich den Regenschirm nicht lassen.“

„Komm nur, ich werde ihn so lange halten,“ sagte das Fräulein schwachend.

Peter Terning schlang seinen Arm um ihren Hals und aab ihr einen Kuß.

„Sie müssen ruhig sitzen, sonst schmeißen wir um, denn die eine Feder ist entweicht,“ sagte der Knecht, der sie fuhr.

Das Fräulein wachte sich verächtlich aus den Armen ihres Verlobten, und gleich darauf waren sie auf der Station, und kamen eben zeitig genug, um mit dem Zuge nach der Hauptstadt fahren zu können, ohne weiteren Widerwärtigkeiten ausgesetzt zu sein.

Einige Tage nachher erhielten Terning's eine glückliche Verlobungskarte:

Escorbia Riegel

Peter Terning.

V.

Die Familie Terning ist wieder in die Stadt gezogen.

Die Möbel sind wieder auf ihre alten Plätze gebracht, und die goldene Uhr und das silberne Kleid der gnädigen Frau nach dem Pfandhaus, nur Terning hat seinen alten Platz nicht wieder eingenommen; den hat er eingebracht; aber im Herbst wird er Dank Peter's Geschäft übernehmen, da dieser sich ins Privatleben zurückziehen will. Es graut Frau Terning freilich sehr, daß ihr Mann in Zukunft mit feilgerathen prangen soll, doch tröstet sie sich damit, daß es dann im Hause auch nicht mehr so mager zugehen wird, wie es leider in der letzten Zeit gewesen.